Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 1 (1850)

Heft: 5

Artikel: Schluss der beiden Kantonsschulen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schluß der beiden Kantonsschulen.

Nach den gewöhnlichen Prüfungen und der Zensur schloß die reformirte Kantonsschule Samstags den 20. Juni ihren Kursus von 1849/50 durch einen besondern Akt. Der Erziehungsrath, alle Lehrer und Schüler begaben sich Morgens 9 Uhr in wohlgeordnetem Zuge vom Kantonsschulgebäude auf das städtische Rathhaus. Die eigentliche Feierlichkeit wurde durch Aufführung einer Kantate nach Psalm 92 eröffnet. Dann hielt Herr Direktor Hold eine Rede nach folgendem Gedankengang:

Er ging von dem Grundsatze aus, in welchem sich die Erziehungsanstalten, so mannigfaltig auch sie in ihren Anwendungsversuchen, Meinungen und Vorschlägen von einander abweichen, zu vereinigen scheinen, nämlich dem: daß die Erziehung **sittenbildend** sein soll und **geistübend**. Je mehr eine Erziehungsanstalt, fern von aller Abrichtung, Streben nach Vielwisserei und einseitiger Verstandesbildung, mit Ernst und Weisheit diese doppelte Aufgabe erfüllt, desto treuer bleibt sie ihrer Bestimmung, desto höher ist ihr Verdienst und ihre Würde.

Das Leben fordert nichts so dringend, als Herz, Wärme, Willen und That, — und unser Zeitalter muß um so mehr die Willenskraft der Jugend zu reinigen und zu beleben suchen für das Sittlichgute, als in edler Willensentschiedenheit die Gegenwart tief unter der Vergangenheit steht. Die Aufgabe der Schule nun wird unendlich erleichtert, wenn die häusliche Zucht, und das öffentliche und besondere Leben, das die Jugend umgibt, mit ihr im Einklang sind. Möchten daher doch alle Eltern und Pfleger der Jugend nie vergessen, daß es nichts Heiligeres gibt, als eine jugendliche Seele, und daß die Jugend der größte Schaz eines Gemeinwesens ist, damit nicht im elterlichen Hause und im Leben überhaupt wieder niedergerissen wird, was die Schule so mühsam aufbaute. Sei aber die häusliche Mitwirkung noch so mangelhaft, seien die Einflüsse der äußern Umgebung noch so ungünstig, dennoch dürfen die Erziehungsanstalten die Hände nicht sinken lassen; insbesondere müssen sie von den untersten Kinderschulen an mit allen Kräften

darnach streben, den Geist der Ordnung, des Fleißes, des edeln Wetteifers, der Redlichkeit, der Zuverläßigkeit, den Geist der Entschiedenheit, Selbstverläugnung und Ausdauer in die Jugend zu pflanzen.

Die zweite Hauptforderung wird erfüllt, wenn der Unterricht streng auf das Wesentliche gerichtet bleibt, wenn nicht vorherrschende Rücksicht genommen wird auf die zufälligen, sondern auf die nothwendigen Lebenszwecke des Zöglings. Der Unterricht muß in ihm das Streben erwecken, selbstthätig das zu werden, wozu ihm Gott die Gaben verlieh. Aus der Schule ist daher alles zu entfernen, was den Kopf blos füllt, ohne ihn zu stärken; in allem was der Schüler lernt, muß er geübt werden, aufzumercken, das Gemerkte zu behalten und zu ordnen, das Geordnete klar mitzutheilen und anzuwenden in Wort und That; alles soll des Schülers Anstrengung in freie Thätigkeit verwandeln. Nicht durch obligatorische Vorschriften und Formeln, Reglements und Pläne, nicht durch Verpönen, welches erbittert und zu Troz und Scheinwesen führt, nicht durch allerlei Kenntnißwerk, womit sie das Gedächtniß des Schülers anfüllt, offenbart eine Schule die Kraft und Weisheit des wahrhaft erziehenden Geistes, sondern dadurch, daß sie einen in allen Theilen innigst verknüpften Gedankenkreis in den jungen Seelen anbaut und sie befähigt zur Selbstthätigkeit wie zur Liebe an allem Wahren und Guten. Der Erreichung dieses Zieles aber steht offenbar hindernd entgegen, die in unsern Tagen so weit getriebene Vielseitigkeit des Unterrichts. Wo eine Schuleinrichtung das Vielerlei fordert, ist selbst das vereinteste Zusammenwirken der Lehrer nicht stark genug zu verhindern, daß der wohlbegabte und lernbegierige Jüngling der Seichtigkeit zum Opfer gebracht werde. Die Pflanze kann unmöglich gedeihen, die man jezt hierhin, jezt dorthin versezt. Das Vielerlei weckt keine Begeisterung, nährt keine Innigkeit des Selbstgefühls, läßt nimmer finden den verklärten innern Menschen, wie er jedem inwohnt nach seinem besondern Grad von Fähigkeit und Kraft, in jedem verschieden und doch in Allen Eins, als Abdruck der Wahrheit. Das Vielerlei zügelt keine Einbildung, bändigt keine Leidenschaft, schafft in uns

keine Harmonie, keinen Geist, der über unseren Gedanken, Empfindungen, Neigungen, Wünschen und Hoffnungen schwebe, es lähmt in uns alle Einheit und läßt uns nicht erlangen die rechte Zufriedenheit und Freiheit.

Der Redner schließt mit dem Wunsche, daß auch unsere Kantonsschule der ihr anvertrauten Jugend Nerv gebe gegen Ueppigkeit und Genußsucht, gegen Bildungsdünkel und Selbsttäuschung und eine stählerne Brust gegen Schande und Laster und daß sie die Herzen der Jugend belebe mit reiner Liebe zum Vaterland, mit Sinn für aufopfernde Thätigkeit, mit unwandelbarem Vertrauen auf Gott.

Nach dieser kernhaften Rede, die wir leider nur in gedrängtem Auszuge mittheilen können, traten 5 Schüler auf, welche einzelne Gedichte in deutscher, französischer und italienischer Sprache vortrugen; ein austretender Gymnasiast hielt eine Rede über Cato den jüngern und ein austretender Schulmeisterzögling nahm Abschied von der Schule. Eine Gesangaufführung theilte diesen Akt in zwei Abtheilungen. Den Schluß der ganzen Feierlichkeit bildete nebst Gesang der Schüler, die Rede des Herrn Dr. Rascher, als Präsidenten des Erziehungsraths. Wir geben sie wörtlich:

„Jedesmal ist es ein eigenthümliches wohlthuendes Gefühl, das in mir und wie ich denke in Jedermann erwacht, so oft wir eine Schaar lebenskräftiger, an Leib und Seele gesunder Knaben und Jünglinge überblicken. In ihnen sehen wir nicht blos mit einer gewissen Wehmuth unsere eigene Jugend wieder und jene schöne Zeit, wo die Freude am Leben noch ungetrübt war, und die Begeisterung noch ungeschwächt unsere Brust durchglühte — nein, wir schauen vorahnend in ihnen auch die Zukunft. Wir sagen uns: da, wo wir Männer müde geworden sind, wo manche äußere Schläge des Schicksals und manche innere Erschütterungen unsere Arme vielleicht früher als als wir glaubten darnieder senkten, und wir so manche schöne Hoffnung unerfüllt zurücklassen müssen: da werden einst diese mit frischer Kraft eintreten, und

unsere Arbeit weiter fördern; was wir begonnen, sie werden es vollenden, was wir bloß schüchtern ahnten, sie werden es froh und dankerfüllt schauen und genießen. Die Jugend ist immer die Hoffnung des Vaterlandes, sie ist der noch ungehobene reiche Schaz seiner Zukunft.

„Wenn ich mich eben jezt wieder diesem Gefühl hingebe, mit vollem freudigem Herzen, so drängt es mich aber auch Euch, geliebte Zöglinge, zu sagen, welche Bedeutung dasselbe für Euch haben soll. Könnte es wohl die sein, daß Ihr die warme Theilnahme, die Euch folgt, hinnehmet wie ein unverdientes Lob und eine leere Schmeichelei, die Euch zur Selbstüberschätzung verlocken könnte, und einwiegen in einen flüchtigen Rauch der Eitelkeit? Liegt nicht vielmehr die tiefste Mahnung für Euch darin und ein mächtiger Sporn? Gewiß, meine lieben jungen Freunde. Ein Theil des Schatzes, auf den das Vaterland harret, er liegt in Euch, und ihr sollt ihn heben; die Hoffnung des Vaterlandes, Ihr sollt sie erfüllen, sobald Ihr hinaustretet aus dem trauten Kreise der Schule in die vielbewegte Laufbahn des bürgerlichen Lebens.

„Was Ihr zu thun habt, diese Hoffnung zu erfüllen, nach welchem einen und höchsten Ziel Ihr in dieser Schule zu streben, wodurch Ihr Euch würdig vorzubereiten habt, Männer zu werden, wie ihrer das Vaterland mehr denn je bedarf, das ist Euch vorhin in klarer und begeisterter Rede von dieser Stelle aus ans Herz gelegt worden. Ihr habt es vernommen, geliebte Zöglinge, daß die höchste und edelste Blüthe menschlicher Entwicklung, Reinheit der Gesinnung, ein im Guten, in der Tugend erstarkter Wille ist, daß gründliche Kenntnisse und Fertigkeiten, Schärfe und Gewandtheit des Urtheils wol herrliche und im Leben nothwendige Eigenschaften, aber keineswegs das höchste Ziel der Jugendbildung sind: ja daß jede im Uebrigen noch so gefällige Geistesbildung dem Einzelnen und dem Vaterlande nicht frommt, wenn sie dasjenige entbehrt, welches allein derselben einen wahren und bleibenden Werth zu geben vermag, d. i. die sittliche Weihe. Aber freut Euch, geliebte Zöglinge, so ungleich Ihr auch sein möget an geistigen Anlagen nach Stärke und Richtung, dieses höchste

Ziel menschlicher Bestimmung ist Euch allen erreichbar, überall erreichbar in jedem Berufe, in den untersten wie in den höchsten Wirkungskreisen, wo immer Eure äußeren Verhältnisse, Euer Kennen und Können Euch eine Stellung im Vaterlande anweisen werden. So sehr das Vaterland der Männer bedarf, ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen, mit tiefer und umfassender Einsicht, so bedarf es wol weit mehr der Treue, der Redlichkeit, der Ausdauer, der Liebe und Aufopferung einer edlen und großherzigen Gesinnung seiner Söhne. Diese könnt Ihr alle erreichen. Nicht darauf kommt es an, ob Ihr dereinst in einem höhern oder niedern, in einem engern oder weitern Wirkungskreise demselben dienen werdet; sondern einzig und allein darnach habt Ihr zu streben, daß Ihr Euch zu der Stellung, in welche die Vorsehung Euch durch die Euch anvertrauten Anlagen und Leitung Eurer übrigen Verhältnisse hinweiset, recht tüchtig vorbereitet, in derselben nach möglichster Vervollkommnung strebt, und die mit derselben verbundenen Pflichten dereinst getreu und vollständig erfüllet. Ja, meine geliebten, jungen Freunde, lasset Euch nie verblenden von dem äußern Glanze sogenannter höherer Wirkungskreise, sondern bedenket wohl, daß je höher, je ausgedehnter dieselben, desto mehr, desto schwerere Pflichten mit ihnen verbunden sind, und daß der einfache Bürger, der seinem bescheidenen Berufe mit Geschick, aber auch mit Treue und Rechtschaffenheit vorsteht, für sich und das gesammte Vaterland weit mehr Gutes stiftet, als der hochgestellte Staatsmann, der seiner Stellung nicht zu genügen vermag, oder vollends dieselbe besudeln würde durch unreine Gesinnungs- und Handlungsweise.

„So kehrt nun heim, geliebte Zöglinge, in den Schooß Eurer Familien, um einige Zeit auszuruhen von der Anstrengung des Lernens. Habt Ihr aber tief empfunden die ernste Wahrheit, daß Reinheit der Gesinnung die schönste Zierde des Jünglings, der schönste Adel des Menschen ist, so werdet ihr selber fühlen, daß es in diesem Streben für Euch keine Ferien geben darf. Nein, meine Freunde, diese Ferien seien für Euch das, was die heilige Sonntagsfeier dem frommen Landmanne ist. Er ruht nicht bloß aus von den Mühen der Wochenarbeit,

sondern er erhebt besonders an diesem Tage sein Gemüth im Dankgebete zu Gott, der seine Bemühungen segnet, er geht achtsam hinaus, nm nachzusehen, wie es um seine Saaten steht, und sinnet nach, wo und wie denselben nachzuhelfen sei. So auch Ihr, geliebte Zöglinge; auch in den Ferien, im trauten Kreise der Eurigen werdet ihr fortarbeiten an der Veredlung Eures Herzens, und dann gestärkt an Leib und Seele zurückkehren zu neuer, frischer Thätigkeit.

„Schließlich habe ich noch den angenehmen Auftrag zu erfüllen, Ihnen, verehrte Herren Professoren, den Dank der Behörde auszusprechen für den Eifer und die Bemühungen, welche Sie auch im abgewichenen Schuljahr in unserer Anstalt bethätiget haben. Sie wissen es alle, welches große, schöne und vielversprechende Werk uns von der obersten Landesbehörde übertragen worden ist. Auch hievon, verehrteste Herren, wird Ihnen der größte, der wichtigste Theil der Arbeit zufallen. Von Ihrer Thätigkeit und Ihrem Beispiele, von Ihrem Zartgefühle und Ihrer weisen Schonung, am meisten aber von Ihrer Liebe, mit der Sie dann die Jugend in und außer der Schule an Sie und das Edle Ihres Vorbildes zu fesseln vermögen, wird es abhangen, ob die neue vereinigte vaterländische Anstalt Vertrauen gewinnen werde im gesammten Bündnervolke oder nicht. So lassen Sie uns denn alle unsere Kräfte vereinen, die große Aufgabe zu lösen, wie alle Söhne des Vaterlandes, wenn auch verschiedener Konfession, in einer und derselben vaterländischen Unterrichtsanstalt, nicht nur in Kenntnissen, zu den verschiedenen Berufsarten vorbereitet, nein, wie sie zwar abgesondert von einander fest und sicher in der religiösen Richtung ihrer Konfession, wie sie aber auch gemeinsam erzogen werden können zu der allen christlichen Konfessionen als das Höchste gebotenen sittlichen Gesinnung und Gesittung.

„Wenn es uns gelingen wird, so gebildete Jünglinge beider Konfessionen dem Vaterlande zu übergeben, dann werden wir nicht nur dessen schönste Hoffnung erfüllen, nein dadurch und auf diesem Wege allein werden wir auch die heftigsten Gegner dieses vaterländischen Unternehmens entwaffnen, und der neuen Anstalt

Zutrauen erwecken im gesammten Bündnervolke. Daß sie auf diese Weise kräftige Wurzeln schlage, blühe und gesunde Früchte trage, deren das gesammte Vaterland sich freue, dazu gebe der Allmächtige, der alle guten Werke segnet, seinen Beistand."

Die katholische Kantonsschule

feierte ihren Schlußakt am 24. Juli, Nachmittags, im neuen Schulgebäude. Nach Eröffnung desselben durch Gesang mit Instrumental-Begleitung hielt ein austretender Gymnasiast einen lateinischen, ein austretender Schulmeisterzögling einen deutschen Vortrag. Hierauf wurde gesungen und dann redete Hr. Rektor P. Kaiser zu der ziemlich zahlreichen Versammlung also:

„Die katholische Kantonsschule schließt nicht wie gewöhnlich mit der gegenwärtigen Feierlichkeit ihren Jahreskurs, sie schließt ihre gesammte Thätigkeit für die katholische Jugend, als selbstständige Anstalt.

Ich glaube nur einer heiligen Verpflichtung zu genügen, wenn ich bei diesem lezten festlichen Anlaße die Schule selbst zum Gegenstand meines kurzen und einfachen Vortrags wähle; ich darf dies um so eher wagen, als ich fast seit der Entstehung all dasjenige, was sie traf, mit erlebt und erfahren habe. Ich werde dabei in keiner Weise die Grenzen überschreiten, welche der Ernst und die Wichtigkeit der Sache verlangt.

Die kath. Kantonsschule begann im Herbst des Jahres 1833 in Dissentis, wo bereits sich eine Klosterschule vorfand, welche in eine Bürger- und Lateinschule mit vier Klassen zerfiel; die erste hatte die Absicht, die romanische Jugend mit der deutschen Sprache und den unentbehrlichsten Elementar-Kenntnissen bekannt zu machen. Die Klosterschule war in jeder Beziehung mangelhaft und unbefriedigend. Um so willkommener war die Kantonsschule, welche sich anfänglich in zwei Abtheilungen sonderte, in eine Real- und Gymnasial-Abtheilung. Bei der wachsenden Zahl der Schüler und der Zunahme der Anstalt wurde ihr die Einrichtung gegeben, die sie seitdem immer in der Hauptsache beibehalten hat. Sie zerfiel in eine Vorbereitungsschule, vorzüglich zur Erlernung des

Deutschen, in eine Realschule mit einer Anstalt für Schullehrer, und in das Gymnasium.

Wie die Schule sich erweiterte, mußten auch ihre Räumlichkeiten erweitert werden, was nicht ohne bedeutende Kosten geschehen konnte.

Man hätte glauben sollen, daß in einer solchen Schule, die von der Welt und ihren Verführungen entfernt innerhalb der geheiligten Mauern eines Klosters ihre Stätte aufgeschlagen hatte, das Ideal wahrer Erziehung und wahren Unterrichts zu verwirklichen möglich gewesen wäre. Und in der That hatte dieser Gedanke, als ich an die Anstalt kam, für mein Gemüth einen außerordentlichen Reiz: allein zwei Dinge waren es, die dabei nicht genugsam bedacht waren: 1) daß dasjenige, was gemeinsam soll ausgeführt werden, der Idee des Ganzen gehorsame und gleich gestimmte Kräfte bedarf und 2) daß wir, wir mögen noch so einsam und abgeschieden von der Welt sein, die Welt doch immer in uns tragen und mit uns. So kam es, daß bei manchen, die an der Anstalt wirkten und andere Verhältnisse gewohnt waren, bald Wünsche und Ansprüche sich regten, welche die Lokalität und die Oekonomie-Verwaltung des Klosters zu befriedigen außer Stand war. — Der bisweilen leidenschaftliche Ausdruck solcher Wünsche blieb nicht innerhalb der Klostermauern — er kam nicht blos nur zur Kenntniß der Behörde, er wurde Gegenstand der Oeffentlichkeit. — Hatten die Gegner der Schule bisher geschwiegen, so bekamen sie jezt mehr Aussicht auf Erfolg, als die Eintracht erschüttert und die Lokalität kein schützender Schild mehr war. — So geschah es, daß 1839 der Antrag im Corp. kath. gestellt wurde, die Schule von Dissentis nach Chur zu verlegen. Zwar ging der Antrag damals nicht durch, aber die Schule gerieth in ein nachtheiliges Provisorium, das bis zum Jahre 1842 dauerte, da denn ein förmlicher Beschluß zur Versetzung der Anstalt zu Stande kam.

In Chur sollten der Schule die Räumlichkeiten im Seminar zu St. Luzi überlassen werden. Aber hier bestand schon eine Schule — eine Bürger- und Lateinschule unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der bischöfl. Curie. So mußte es zu heftigen

Konflikten zwischen dem hochw. Ordinariat und dem katholischen Schulrathe kommen. — Das Ende davon war, daß die kathol. Kantonsschule die Räumlichkeiten in St. Luzi bezog und daß die bischöfl. Seminarschule aufhörte. Nunmehr gab es im Kanton nur Eine höhere kathol. Lehranstalt, nachdem die Kantonsschule die bisher bestandenen Anstalten zu Dissentis und in St. Luzi verdrängt und in sich aufgenommen hatte. Die Zeit jedoch zeigte auch hier ihre heilende Kraft, indem der Riß zwischen den geistlichen und weltlichen Behörden sich allmählig schloß und das gute Vernehmen wiederkehrte. — Die kath. Kantonsschule blühte in St. Luzi immer schöner auf, die Zahl der Schüler, die Achtung und Theilnahme für die Schule wuchs, bis in Folge der politischen Stürme, welche die Eidgenossenschaft erschütterten, die Gedanken auf eine Vereinigung der höhern Schulanstalten, deren sich der Kanton für beide Konfessionen erfreute, gewendet wurden. — Zwar hatten Manche schon früher befürchtet, die Einsetzung des paritätischen Erziehungsrathes möchte diese Folge haben. Allein so bedenklich die neu gegründete Behörde auch manchen Katholiken und zumal der Geistlichkeit schien, so befreundete man sich doch allmählig mit derselben und zwar um so mehr, als der Beschluß zu Erstellung eines eigenen Gebäudes für die kath. Kantonsschule und die sofortige Ausführung alle Vereinigungspläne für immer zu entfernen schien. Zu eigenen Betrachtungen jedoch muß der Umstand führen, daß gerade dasjenige, was die Vereinigung abwehren sollte, den Anlaß oder Vorwand leihen mußte, sie zu betreiben. Die Vereinigungsfrage, einmal angeregt im Großen Rathe, tauchte immer wieder auf, und indem sie einige Jahre schwebend erhalten wurde, kam die kath. Schule wiederum wie zu Dissentis, in das gleiche nachtheilige Provisorium. Sie hatte keine Gegner, wie früher, sie wurde weder von ihrer religiösen, noch von ihrer wissenschaftlichen Seite angetastet, und dennoch wurde das Resultat herbeigeführt, das diejenigen, welche der Schule nahe standen, empfindlich berührt.

Wahr ist es, die Schule konnte während ihres Bestandes, nie zu der so gewünschten und nothwendigen Stufe gelangen. Sie hatte nie ein eigenes Lokal, sie war nur zur Miethe. — sie

sollte ein wahres Konvikt, eine wahre Erziehungs-Anstalt sein, und konnte, da sie, wie gesagt, nicht einmal ein eigenes Lokal hatte, noch viel weniger für die leiblichen Bedürfnisse der Zöglinge sorgen, was doch einen wesentlichen Theil der Konvikterziehung ausmacht, sie hatte nicht einmal Raum für alle ihre Zöglinge; sie war in gar mannigfacher Abhängigkeit und wenn sie dennoch ihren Zöglingen war, was sie ihnen unter solchen Umständen sein konnte, wenn sie leistete, was man billigerweise von ihr verlangen durfte, so glaube ich, daß sie hinlängliche Lebenskraft zum Fortbestand hatte. Aber man mußte sie ruhig in ihrem Geiste sich entwickeln lassen.

Die Schule hat in ihren beiden Perioden zu Dissentis und St. Luzi Bedeutendes gewirkt, sie hat Sinn und Theilnahme für Bildung und Erziehung im katholischen Volke angeregt und verbreitet, sie hat eine Flamme in den Herzen der Bessern des kath. Volkes entzündet, die nicht erlöschen wird. Das Gute, das sie gewirkt hat, wird bleiben und neue Früchte bringen. — Sie war ein mühevoller, in vieler Beziehung lehrreicher Versuch, ob der kathol. Theil eine höhere Lehranstalt für seine Jugend aus sich nicht blos zu gründen, sondern zu erhalten, zu pflegen und zu mehren sich stets bereitwillig und einträchtig finden lasse, und wenn auch die gegenwärtige Schule das Opfer dieses Versuches geworden ist, so weiß Niemand, was die Zukunft birgt, und die Erfahrung lehrt, daß die Sehnsucht nach Gütern, die man durch eigene, oder fremde Schuld verloren, nicht so leicht erlöscht.

Aus der kathol. Schule gingen Lehrer für die Kirche, für höhere und Elementarschulen und andere Lebensberufe hervor. Während der kurzen Dauer ihres Bestandes haben gegen 500 Knaben und Jünglinge ihre Bildung an der Anstalt genossen und 30 Lehrer gewirkt, von denen 17 früher abgingen. Einer, dessen Andenken in Segen bleiben wird, wurde der Anstalt durch den Tod entrissen im blühenden Alter, in der Fülle seiner Kraft.

So schließt die Schule ihre Wirksamkeit. Ihr aber, liebe Kantonsschüler, werdet das Gute nicht vergessen, das Euch durch sie geworden ist. Ihr werdet nicht vergessen, daß nur treue Erfüllung der Pflichten, in jedem Alter, in jedem Berufe uns in

diejenige heitere und zufriedene Stimmung versezt, welche uns das Gute zur Gewohnheit macht und dem Bösen keinen Zutritt gestattet. Ihr werdet nie vergessen, daß zwar Kenntnisse eine schöne Zierde sind, daß aber ein für alles Gute warmes Herz ihnen erst den wahren Werth verleiht und sie für das Leben wahrhaft nuzbar macht. Mit solchen Gesinnungen und Vorsätzen möget Ihr nun das väterliche Haus wieder betreten, das Euch die Schule einstweilen zu ersetzen bemüht war, und zeigen, daß Ihr Gehorsam, Ordnung und Zucht zu lieben und zu üben gelernt habt."

Nach dieser Rede wurden die Zeugnisse der Schüler öffentlich verlesen. In seinem Schlußwort wandte sich der Präsident des Erziehungsraths zunächst an die Zöglinge. Er verhehlte sich nicht, daß wol manche derselben nicht mehr in die nun vereinigte Kantonsschule zurückkehren möchten. Es sei jedoch zu hoffen, daß diese durch ihr Wirken das gegen sie bestehende Mißtrauen selbst allmäylig überwinden werde. Die Kantonsschule werde Jeden, der sich ihr anvertraue, mit väterlicher Liebe aufnehmen, sich die Bildung seines Geistes und Herzens angelegen sein lassen und besonders darüber wachen, daß die heiligen Gefühle der Religion, die er mitbringe aus seinem elterlichen Hause und aus dem Unterrichte seiner priesterlichen Lehrer in ihm lebendig gefördert werden. Die Behörde wünsche aber auch denen, die lieber auf andere Schulen gehen, den besten Segen und hoffe nur, daß alle Jünglinge Bündens, auf welcher Anstalt sie auch gebildet werden, bei ihrem spätern Eintritt ins öffentliche Leben sich finden und erkennen an der Reinheit und Hoheit der Gesinnung als Söhne Eines Vaterlandes. — In ähnlichem Sinne sprach Hr. Präsident auch zu den Lehrern. Mögen auch Einzelne nnter ihnen aus Ueberzeugung nicht mehr in der künftigen Anstalt wirken wollen, so müssen sie doch zugeben, daß der Vereinigung beider Schulen eine reine, vaterländische Absicht der Oberbehörde zum Grunde gelegen sei. Das Ziel einer edlen Jugendbildung lasse sich allerdings auf verschiedenen Wegen erreichen. Hegen wir daher, so schloß der Redner, nur das volle Vertrauen zu einander, daß wir einig sind in Bezug auf unser Ziel, daß uns alle ein reines Bewußtsein in unserm Streben leite, dann werden wir ohne einander zu hemmen, das gleiche Ziel erreichen. Gott segne aller Lehrer Wirken allenthalben zum Frommen des gesammten Vaterlandes. —

Mit dem Conzert eines Schülers auf dem Fortepiano schloß der feierliche Akt.